

FLÜCHTLINGSHILFE

Markus Matzel zeigt Film über Flüchtlinge in Sprockhövel



Felix Lampert

Aktualisiert: 15.04.2019, 06:00



Dokumentarfilmer Markus Matzel hat einen Beitrag über die Flüchtlingshilfe in Sprockhövel produziert.

Foto: W. Fischer

SPROCKHÖVEL. Ein Jahr lang hat Filmemacher Markus Matzel die Arbeit der Flüchtlingshilfe begleitet. Die Ehrenamtstätigkeit lichen sieht er auch als Vorbild.

Am vergangenen Freitag feierte ein neuer Dokumentarfilm von Markus Matzel über die Flüchtlingshilfe Sprockhövel in der Sparkasse seine Premiere. WAZ-Volontär Felix Lampert sprach mit dem Filmemacher über den aktuellen Film, besondere Momente bei den Dreharbeiten und die Aussicht auf eine Fortsetzung der Filmreihe.

Um was geht es inhaltlich in dem Dokumentarfilm „Willkommenskultur und so. Die Sprockhöveler Flüchtlingshilfe“?

Matzel: Der Film handelt davon, was die rund 320 Ehrenamtlichen der Flüchtlingshilfe Sprockhövel alles leisten. Ich habe dazu Flüchtlinge in Sprachkursen begleitet und war auch mit dabei, als die Flüchtlingshilfe innerhalb des Projekts „KulturKucker“ nach Bonn ins Haus der Geschichte gefahren ist. Dort erzählten einige vor der Kamera, wie sie nach Deutschland gekommen sind, was auch Teil des Films ist.

Was wollen Sie mit diesem Film vermitteln?

WEITERE THEMEN

Sprockhövel: Diese Räum- und Streupflichten haben die Bürger WAZ+

Sprockhövel: "Straßen NRW ist abgehoben und arrogant" WAZ+

Trotz Corona: Blasiussegen gibt es in Sprockhöveler Kirche WAZ+

Das Projekt kann eine Inspiration auch für andere sein, weil es beispielsweise durch gemeinsame Kochkurse eine Verbindung zwischen den alteingesessenen Menschen in Sprockhövel und den Flüchtlingen gibt. Dadurch wird deutlich, dass alles in der Stadt auch für alle in der Bevölkerung da ist. Auch professionelle Flüchtlingshilfen können sich da etwas abschauen.

Im Jahr 2017 gab es bereits die Doku „Migranten wie wir“. Wann hatten Sie die Idee, erneut einen Film zu drehen?

Bei der Präsentation des letzten Films vor eineinhalb Jahren. Damals haben mich mehrere Leute auf einen möglichen zweiten Teil angesprochen. Die Finanzierung fehlte mir aber. Deshalb habe ich einen Antrag bei Interkultur Ruhr gestellt, die dann zum Glück zugesagt hat.

Gab es während den Dreharbeiten auch besondere Momente, die Ihnen im Gedächtnis geblieben sind?

Wir haben in Berlin den Bundestag und die Holocaust-Gedenkstätte besucht. Danach waren wir auf dem Christopher Street Day. Es war interessant und spannend zu sehen, was Menschen aus ganz unterschiedlichen Kulturen dazu sagen und staunen, wenn sie unter so vielen Leuten sind. Das ist auch das Gute an der Arbeit der Flüchtlingshilfe. Sie vermittelt Kultur in der Praxis und nicht nur in der Theorie.

Wird der Film auch außerhalb von Sprockhövel gezeigt?

Ja, der Film läuft im kommenden Monat im Kino in Gevelsberg. Auch in Bochum und Wuppertal wird er in naher Zukunft zu sehen sein. Noch nicht ganz spruchreif ist, dass er in Essen gezeigt wird.

Ein Jahr lang haben Sie die Flüchtlingshilfe begleitet. Was hat Ihnen bei den Dreharbeiten am meisten Spaß gemacht?

Positiv war die gute Stimmung, die von allen, trotz zum teil schwerer Schicksale, vermittelt wurde. Es war auch schön zu sehen, dass Flüchtlinge durch den Anshub der Flüchtlingshilfe sich jetzt selbst helfen und ihr eigenes Leben führen können.

Wie sehen Sie allgemein die Flüchtlingsthematik?

Erst einmal muss man sich anschauen, was Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg geleistet hat. Obwohl viel zerstört war, wurden zwölf bis 14 Millionen Flüchtlinge aufgenommen. Nach der Wiedervereinigung wurde das Land aufgebaut, so wie wir es heute kennen. Wir sind wirtschaftlich gut aufgestellt. Die Flüchtlingskrise vor ein paar Jahren hat alle in Europa überrascht. Und die Integration lief vor allem an den Orten gut, wo sich auch viele dafür eingesetzt haben.